

DOMINIKUS KRASCHL, *Indirekte Gotteserfahrung. Ihre Natur und Bedeutung für die theologische Erkenntnislehre* (QD 282), Freiburg im Breisgau: Herder 2017, 240 Seiten, 30,00 €. ISBN 978-3-451-02282-1.

Eine der zentralen Aufgaben der Fundamentaltheologie besteht darin, die Vernunftgemäßheit des Glaubens nachzuweisen. Sie muss sich dabei mit Gegenargumenten auseinandersetzen, in denen sich „die skeptische Distanz des spätmodernen Menschen gegenüber dem Gottesglauben artikuliert“ (7). D. Kraschl greift in seiner Untersuchung den Einwand des mangelnden Erfahrungsbezugs auf, indem er ein Modell der indirekten Gotteserfahrung entwirft und nach seiner epistemischen Relevanz fragt. Er geht dabei vom Verständnis des christlichen Glaubens als „des unbedingten Vertrauens oder Sich-Verlassens auf eine unbedingt vertrauenswürdige [...] Wirklichkeit“ (68) aus. Seine Überlegungen sind auf einem soliden religionsphilosophischen und erkenntnistheoretischen Fundament aufgebaut, was von seiner Vertrautheit mit den aktuellen Diskussionen auf diesen Fachgebieten zeugt.

Das erste Kapitel beschäftigt sich mit dem Begriff der Erfahrung und seinen Formen, und thematisiert die Stellung religiöser Erfahrung in der Theologie des 20. Jahrhunderts. Exemplarisch analysiert der Verf. die Konzepte von Karl Rahner, William P. Alston und John Hick. Am Ende wird das Gesagte in Form einer Tabelle zusammengefasst (66–67). Leider fehlen auf Seite 67 die erklärenden Fußnoten.

Im zweiten Teil entwirft der Verf. das Modell der indirekten Gotteserfahrung, die er als den „ordentlichen *modus operandi*“ (76) der göttlichen Selbstoffenbarung bezeichnet. Da der Gegenstand dieser Erfahrung Gott selbst „in seiner unbedingten Zugewandtheit zum Menschen“ ist (80), kann sie nur „durch ein menschliches Lebenszeugnis vermittelt werden“ (82). Vor diesem Hintergrund erläutert der Verf. die Offenbarung als realsymbolisches Vermittlungsgeschehen, das entweder propositional oder vorpropositional erfahren werden kann.

Im dritten Teil versucht der Verf., die epistemische Relevanz der indirekten Gotteserfahrung nachzuweisen. Er bringt sie in Zusammenhang mit der christlichen Erkenntnispraxis, die sowohl aus internalistischer als auch aus externalistischer Perspektive analysiert wird. Viel Aufmerksamkeit widmet der Verf. den Überlegungen über die Rationalität des als ein weltanschaulich-religiöses Paradigma verstandenen Theismus, wobei er sich m. E. unnötig mit detaillierten Problemen beschäftigt, die vom Erfahrungsthema teilweise weit entfernt sind. Sehr knapp erscheint hingegen die eigentliche Antwort auf die am Anfang gestellte Frage, die zu folgendem Ergebnis führt: „M-Erfahrungen [d. h. Manifestationserfahrungen – Anm. R. B.] leisten [...] innerhalb einer integrativen Erklärung einen positiven Beitrag zur Bewährung des [...] christlichen Theismus.“ (209)

Das Buch von D. Kraschl bildet ein sehr solides und überzeugendes Werk, das viel zur Klärung der wichtigen, aktuellen und bis jetzt oft vernachlässigten Frage nach dem Verhältnis von Erfahrung und Glaube beiträgt. Seine Ergebnisse können als ein wertvoller Impuls für die weitere religionsphilosophische und theologische Diskussion zu diesem Thema dienen.

Rafal Biniek